

Vorwort

Diese Studie ist die geringfügig überarbeitete Dissertation, die im Juni 2004 unter dem Titel „Administrative Normalität. Die Augsburger Stadtverwaltung im lokalen NS-Herrschaftssystem 1933–1945“ von der Philosophischen Fakultät der Universität Augsburg angenommen wurde.

Ohne vielfältige Unterstützung wäre diese Arbeit nicht zustande gekommen. An erster Stelle gilt mein Dank meinem akademischen Lehrer Prof. Dr. Andreas Wirsching, der mich mit dem Thema in einem kritischen Moment betraute. Sein Vertrauen und seine engagierte Betreuung waren mir Ermutigung und Ansporn zugleich. Das Korreferat übernahm freundlicherweise Herr Prof. Dr. Rolf Kießling. Für den Vorzug, mich ohne Nebenbeschäftigungen nachzugehen ganz der Dissertation widmen zu können, bin ich der Volkswagenstiftung zu Dank verpflichtet, die das Vorhaben mit einem Stipendium unterstützte. In zahlreichen Archiven und Bibliotheken stieß ich auf große Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft. Insbesondere gilt das für das Augsburger Stadtarchiv, dessen Leiter Dr. Michael Cramer-Fürtig und Mitarbeiter – hier sei stellvertretend Georg Feuerer genannt – das Entstehen dieser Arbeit mit großem Interesse und der stetigen Bereitschaft begleiteten, mir immer neues Material zur Verfügung zu stellen. In einem kleineren Zirkel konnte ich die Ergebnisse und Fragen aus der laufenden Arbeit diskutieren. Dafür danke ich insbesondere Katrin Holly, die mir sachkundig die finanztechnischen Seiten der Augsburger Stadtverwaltung erhellte, außerdem Joachim Heinz, Martina Steber, Sven Keller und Andreas Zellhuber, die sich auch der Mühe unterzogen, das Manuskript zu lesen. Durch ihre Anregungen und ihre Kritik hat die Arbeit sehr gewonnen. Die Universitätsstiftung der Universität Augsburg zeichnete die Dissertation mit dem Forschungspreis des Jahres 2004 aus. Für diese Ehre danke ich der Stiftung ebenso wie Herrn Mietek Pemper, dessen großzügige Wissenschaftsförderung diesen Preis ermöglichte. Dem Institut für Zeitgeschichte bin ich für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe „Studien zur Zeitgeschichte“ zu Dank verpflichtet.

Ein besonderer Dank gilt Daria Nikitina, die nicht nur mit Akribie und Scharfblick die mühselige Arbeit auf sich nahm, den Fußnotenapparat zu korrigieren. Was dieses Buch ihr darüber hinaus verdankt, kann diese Widmung nur andeuten. Schließlich danke ich meinen Eltern. Sie förderten mich durch stete Ermutigung, Kritik und die Mahnung, den ehrgeizigen Zeitplan einzuhalten. Ihnen ist diese Arbeit darum gewidmet.

München, im Oktober 2005

Bernhard Gotto